



Bürgermeisterwechsel bei Bildung der Verwaltungsgemeinschaft Vierkirchen-Weichs am 1. Mai 1978. Von links nach rechts: Altbürgermeister Hans Bestle, Vierkirchen, der neue Bürgermeister der Großgemeinde Vierkirchen Canisius Neubäusler, Georg Hailer, Weichs, Anton Riedl, Weichs.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft mit Weichs

Im Zuge der großen Gebietsreform wurde am 1. Mai 1978 die Verwaltungsgemeinschaft Vierkirchen-Weichs wirksam und es herrscht auch ein gutes Einvernehmen zwischen beiden gleichberechtigten Partnern. Vorsitzender wurde Vierkirchens neugewählter Bürgermeister *Canisius Neubäusler-Großmann*. In Weichs trat *Georg Hailer* die Nachfolge von *Anton Riedl* als Bürgermeister an. Der Zusammenschluß ist verwaltungstechnisch zu sehen. Die Aufgaben der Verwaltung wurden allerdings umfangreicher und vielfältiger, da neue Sachgebiete den Gemeinden zugeteilt wurden. Räumlich konnte durch Anmietung von Privaträumen eine Übergangslösung gefunden werden.

Die jüngste Korrektur der Gebietsreform durch das Innenministerium sieht eine Auflösung der Verwaltungsgemeinschaft vor, wobei beiden Gemeinden die volle Selbstständigkeit zurückgegeben wird. Damit verbunden ist eine

neue Finanzsituation mit einer spürbaren Erleichterung, weil der Zwang zum Neubau eines gemeinsamen Rathauses wegfällt. Die beiden Gemeinden können sich nun glücklich schätzen, doch bleiben immer noch zwei Schönheitsfehler: für Vierkirchen der Verlust von Biberbach und für Weichs die Aufgabe des »Hinterlandes« Ainhofen.

Anmerkungen:

- ¹ Fr.Tr. Nr. 1508 v. 30. 12. 1119.
- ² Ind. Urk. Nr. 299 v. 31. 12. 1381.
- ³ Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 108.
- ⁴ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 53.
- ⁵ OA 7 (1845) 135.
- ⁶ Fried: Herrschaftsgeschichte 108.
- ⁷ Fried: Herrschaftsgeschichte 239.
- ⁸ Fried: Landgerichte 53.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen.

Die Orte der früheren Gemeinde Vierkirchen

Von Andreas Bertold

Rettenbach

Rettenbach wird erstmals am 22. August 852 genannt, als der Freisinger Bischof Erchanbert dem Edlen Hitto in Assenhausen 126 Joch Acker, Wiesen und Wald vertauschte gegen einen Teil des Erbes dieses Edlen im gleichen Ausmaß in »Rotinpah«¹. Rettenbach, das aus Rotinpah, Rotbach über Röttenbach zur heutigen Schreibform fand, bedeutet »Rodung am Bach« und diese dürfte vom Vater oder Großvater des genannten Hitto angelegt worden sein; der Tauschvertrag sagt ausdrücklich, daß es ein Teil seines Erbes war. Der übrige Besitz blieb in den Händen von Hittos Sohn Tato. Ein 100 Jahre später lebender offensichtlicher Erbe dieses Tato ist der Edle Isanhart, der dem Bischof Lambert zwischen 948 und 957 insgesamt 7 Huben und 30 Joch Wiesen und Wald in Mammendorf, Deutldorf und »Rotinpah« vertauscht². Welcher Anteil dabei auf unser Rettenbach fiel, läßt sich nicht sa-

gen. Wenig später vertauscht der Edle Esanhart auch noch seinen restlichen Besitz in Rettenbach dem Freisinger Bischof: 3 Huben und 6 Joch weitere Gründe³. Ebenfalls in dieser Zeit tauscht nun Bischof Lambert von seinem Vasallen, dem Edlen Kozperht, dessen Herrenhof mit umfangreichen sonstigen Gründen in Ramelsbach ein und übergibt dem Kozperht dafür in »Rotinpah« 1 Herrenhof (curtiferum), 49 Joch Acker, 18 Joch Wiesen und den ganzen dazugehörigen Wald⁴.

Möglicherweise entstammt dem nunmehrigen Inhaber dieses Herrenhofes jenes Geschlecht, das sich ab dem Anfang des 12. Jahrhunderts nach Rettenbach nennt. Um 1140 unterstellt der Freie Engildich (Engildie) von Kollbach seinen Sohn und ein Gut zu Piflitz (predium) nach Freising⁵. Etwa gleichzeitig nennt sich dieser Engildich aber allein oder mit seinem Bruder Adelhart nach Rettenbach (de Rotenpach)⁶. Ortolf de Rotenpach⁷ scheint bereits



Dorf Rettenbach vom Vierkirchener Wasserturm aus gesehen.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

der nächsten Generation anzugehören. Der um 1150 unter den Getreuen des Pfalzgrafen Otto genannte Adelhart von Rettenbach⁸ ist entweder mit obigem Adelhart identisch, oder dessen Sohn. Seine Nachkommen nannten sich vor allem nach ihrem Hauptsitz Kollbach. Im 14. Jahrhundert erscheint dann noch einmal ein sich nach Rettenbach nennender Adeliger, der 1347 verstorbene Freisinger Domherr Conradus de Röttenbach⁹, dessen Wappen zwei silberne Ochsenhörner auf schwarzem Haupte in rotem Feld zeigt. Von diesem Domkapitular stammt die Stiftung des St.-Nikolai-Altars in der Krypta des Freisinger Domes aus dem Jahre 1345, die auch deshalb bemerkenswert ist, weil das Gotteshaus in Rettenbach ebenfalls dem St. Nikolaus geweiht ist. Von ihm stammt eine Stiftung zum Benefizium des Heiliggeistspitals zu Freising, die jährlich 90 fl trug, auf ihn scheint auch jene Belastung (Obley) des Massingerhofes in Höhe von 42 Pfennige zurückzugehen, die dem Freisinger Spital zugute kam.

Aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts ist als Besitzer von Gütern in Rettenbach lediglich der wittelsbachische Ministeriale Heinrich von Chramsberche (Kranzberg) genannt, der um 1208 Grundbesitz (predium) in Rettenbach dem Kloster Weihestephán übereignet. Es handelt sich dabei um den Grundkomplex des Kahlhofes (heute »Baur«), des Zöpfhofes (Berlbauer) und des Widumsgutes (Patern). Diese Schenkung hat wahrscheinlich dazu geführt, daß bis Anfang des vergangenen Jahrhunderts drei Anwesen von Rettenbach, wie Asbach, Piflitz, Jedenhofen und Ramelsbach, zum Landgericht Kranzberg gehörten, während sonst die Glonn die Landgerichtsgrenze bildete. Diese Grenzziehung war vor 1506 eine äußerst unangenehme Sache, weil bis dahin Oberbayern mit dem Landgericht Dachau und Niederbayern mit dem Landgericht Kranzberg verfeindeten Verwandten gehörten und die bayerischen Erbfolgekriege an dieser »unsauberen« Grenze besondere Loyalitätsprobleme aufwarfen.

Ein Teil des ehemaligen Rettenbacher Herrenhofes, eine Hube bei der Kirche, ging 1393 von Hans Piburger in den Besitz des Münchner Bürgers Ulrich des Aroltzhofers über, offensichtlich aus Arnoltzhofen (Oberwiedenhof) stammend und sich nach diesem nennend. Der Münchner Bürger Andreas Sänfil, dessen Vater ein Stiefsohn der Barbara Arnoltzhoferin war, erbte diesen Hof und stiftete ihn 1475 dem Augustinerkloster in München.

Bis 1500 war die auf 13 Anwesen angewachsene Siedlung grundherrschaftlich folgendermaßen aufgegliedert¹⁰: Haldenberger: 1 Hube; Kollegiatstift Unsere Liebe Frau, München: 2 Huben; Augustinerkloster München: 1 Hube; ein Schneider: 1 Hube (am 10. 11. 1319 ist der »Sneider von Rottenbach« Zeuge bei einer Schenkung des Ulrich von Kammerberg); die Bäckerbruderschaft Freising: 1 Sölde; ein Bauer: 1 Sölde; Gotteshaus Biberbach: 1 Sölde; Gotteshaus Rettenbach: 1 Sölde. Im Landgericht Kranzberg lagen: Kloster Weihestephán: 1 Hof und 1 Lehen; zum Pfarrer von Vierkirchen: 1 Widumgut.

Die Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen zeigen, daß Rettenbach bis 1548 auf 16 Anwesen angewachsen war, wovon, wie im Jahre 1500, fünf Vollbauern waren. 1549 kam ein 17. Anwesen (Madlen, Madl) dazu.

Die neuzeitliche Entwicklung der Anwesen

Nr. 1 Weber: Das Anwesen war ursprünglich eine Bau-sölde, die 1812 bereits 21 Tgw. 21 Dez. Grund hatte. Die Inhaber übten damals noch ein Handwerk aus. Die Berufsbezeichnung Weber wurde so zum Hausnamen. Das Anwesen gehörte zur Hofmark Giebing.

Nr. 2 Schusterpeterl: Das ursprüngliche $\frac{1}{4}$ Anwesen, das dem Kastenamt Dachau zugehörte, hatte 1812 einen Grundbesitz von 17 Tgw. 58 Dez. Auch hier wurde die Berufsbezeichnung zum Hausnamen, wobei zur Unterscheidung vom Kreuzschuster später der Vorname »Peterl« angehängt wurde.

Nr. 3 *Lautenschlager*: Dieser Halbhof der Hofmark Rappzell bei Aichach und später des Grafen Sprei auf Unterweilbach hatte 1812 67 Tgw. 36 Dez. Der im Steuerbuch von 1671 verzeichnete Hanns Lautenschlager gab dem Hof seinen Namen.

Nr. 4 *Fischer*: Die Hube gehörte dem Kollegiatstift U. L. Frau in München (Domkirche) und wurde 1760 als Ganzhof eingestuft, hatte 1812 aber nur 53 Tgw. 80 Dez. In den Taufbüchern ist neben dem Besitzer der Hofname Fischer, verschiedentlich auch die lateinische Bezeichnung »piscator«, angegeben, so daß auf eine zusätzliche Berufsausübung geschlossen werden kann. Der Familienname Fischer konnte auf dem Hof nicht festgestellt werden.

Nr. 5 *Hüthaus*: Es gehörte der Gmain und war ein Leerhäusl mit kleinem Garten. Die Gmain Rettenbach hatte 1812 einen Grundbesitz von 93 Tgw. 60 Dez. Die Hüter hatten meist nur Jahresverträge. Der letzte Hüter hieß Jakob Treffler. Nach seinem Tode wurde das Hüthaus 1953 abgerissen und das Grundstück vom Moddes erworben.

Nr. 6 *Häuselmann*: Das Sechstelanwesen, das 1812 mit 23 Tgw. 19 Dez. ausgewiesen ist, hatte als Grundherrschaft die Bäckerbruderschaft in Freising, eine religiöse Stiftung.

Nr. 7 *Matbes (auch Moddes)*: Dieser Viertelhof, der 1812 einen Grundbesitz von 20 Tgw. 39 Dez. hatte, gehörte zum Benefizium bei U. L. Frau in München. Mathias Mayr, der im Steuerbuch von 1671 als Besitzer genannt ist, gab dem Hof seinen Namen.

Nr. 8 *Massinger*: Die Hube gehörte, wie der Fischer, dem Kollegiatstift U. L. Frau in München und wurde 1760 als Ganzhof eingestuft. Er hatte 1812 45 Tgw. 55 Dez. Grundbesitz. Im Steuerbuch von 1671 ist als Besitzer Sebastian Mässinger genannt, der dem Hof seinen Namen gab.

Nr. 9 *Feierabend*: Das Anwesen war ursprünglich eine zum Gotteshaus Rettenbach gehörende Sölde, wurde aber

um 1721 als Viertelhof geführt und später durch Zukauf des Nachbaranwesens auf der anderen Seite der Straße (Harrer) zu einem Halbhof aufgestockt. Um 1812 sind bei Nr. 9 31 Tgw. 37 Dez. und bei Nr. 10 37 Tgw. 3 Dez. eingetragen. Eine Erklärung des Hofnamens ist auch nach sorgfältiger Prüfung der Quellen nicht möglich.

Nr. 10 *Harrer*: Dieser ursprünglich zum Kloster Weihestephan grundbare Viertelhof hat seinen Hofnamen von Martin Harrer, der den Hof in der Mitte des 18. Jahrhunderts besaß. Da 1788 der Besitzer Johann Zellermaier als »Feierabend« aufgeführt wird, muß dieser Hof bereits vor diesem Zeitpunkt mit Nr. 9 verschmolzen worden sein.

Nr. 11 *Flori*: Das Floriananwesen hatte früher das Gotteshaus Biberbach als Grundherrschaft. Der Viertelhof hatte 1812 einen Besitzstand von 17 Tgw. 99 Dez. Der im Steuerbuch von 1671 genannte Florian Stettner gab dem Anwesen den Namen.

Nr. 12 *Görg (Schwarzgörgl)*: Der zum Domkapitel Regensburg gehörende Viertelhof hatte 1812 31 Tgw. 87 Dez. Der Hofname dürfte auf Georg Hingrainer (Hilgenrainer, Illrainer) zurückzuführen sein, der im Steuerbuch von 1671 genannt wird.

Nr. 13 *Petern*: Diese ehemals im Landgericht Kranzberg gelegene Bausölde, die zum Widumgut der Pfarrei Vierkirchen gehörte, aber gewisse Abgaben auch zum Kloster Weihestephan zu leisten hatte, war bis 1812 auf 24 Tgw. 20 Dez. aufgestockt worden. Das Anwesen wurde früher Melcher genannt, nach dem Melchior Sedlmayr, der bis 1655 auf diesem Anwesen wirkte. Der um 1770 genannte Besitzer Peter Eisenhofer war zunächst der »Melcherpeter« und schließlich blieb der Hausname »Petern« übrig.

Nr. 14 *Baur*: Obwohl dem kurz nach 1200 zum Kloster Weihestephan gekommenen Hof später ein Halbhof abgetrennt wurde (Berlbauer), blieb dieser Ganzhof immer der größte Hof im Ort. 1912 betrug der Besitzstand 109 Tgw. 55 Dez. Als größter Hof war er eben der Bauer,



Das Gamperl-Anwesen mit
angebautem Austragshäusl
in Rettenbach im Jahre
1930.



Haustafel »beim Feierabend« in Rettenbach.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Früher war der Hofname »Kazl« gebräuchlich. Vitus Zellermayr hatte 1730 eine Monika Kätzl von Edenholzhausen geheiratet, deren auffällig-ungewöhnlicher Name zur Hofbezeichnung wurde.

Nr. 15 Westermair: Dieser Halbhof wurde 1475 dem Augustinerkloster in München übereignet. 1812 gehören ihm 42 Tgw. 93 Dez. zu. Bereits um 1550 weisen die Vierkirchener Wirtschaftsaufzeichnungen in Rettenbach einen Liendl Westermair aus. Nach dem Dreißigjährigen Krieg ist dann als Besitzer ein Hanns Westermayr nachweisbar, der 1662 starb. Auf diese Hofbesitzer geht der Hofname zurück.

Nr. 16 Berlbaur: Der Hofname »Berlbaur« ist heute fast vergessen, weil aus dem früher zum Kloster Weihenstephan gehörigen Halbhof die Anwesen »Friedl« und »Lutz« entstanden. 1812 hatte der Hof 63 Tgw. 33 Dez. Nutzfläche. Der Hofname geht auf jenen Bernhard Loibl zurück, den das Steuerbuch von 1671 nennt. Der in Quellen verschiedentlich vorkommende Hofname »Zöpf« konnte nicht erklärt werden.

Friedl: Die Felder vom »Friedl« und vom »Lutz« liegen heute noch in Streifen nebeneinander und zeigen die Teilung des Berlbauern an. Andreas Friedl, der diesen Teilhof 1867 erwarb, gab ihm auch dessen Namen.

Lutz: Der Hofname des an der Straße nach Vierkirchen neu entstandenen Anwesens geht zurück auf Valentin Lutz, der das Anwesen bis 1842 innehatte.

Zu nennen ist noch ein Anwesen, das zu einem unbekannten Zeitpunkt wieder verschwand und das als Sölde zur Hofmark Schönbrunn gehörte. Im Steuerbuch von 1671 heißt der Besitzer Bartholomäus Mayr, dem 1692 sein Sohn, der Tagwerker Laurentius Mair folgte.

Während Rettenbach noch um 1700 17 Anwesen hatte, sank diese Zahl bis 1823 auf 16 Anwesen, in denen 16 Familien mit insgesamt 90 Personen lebten. Vor hundert Jahren, 1879, lebten in 21 Häusern 103 Personen. Reine

Wohn- und Siedlungshäuser entstanden erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Heute hat Rettenbach 35 Hausnummern mit 173 Einwohnern.

Die Hauptmannschaft Rettenbach

Um 1500 war Rettenbach Zentrum einer eigenen Hauptmannschaft — einer Untergliederung der Ämter im Landgericht Dachau. Zur Hauptmannschaft Rettenbach gehörten Arnoltzhofen Oberwiedenhof, Mitter- und Unterwiedenhof sowie Milbertshofen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde jedoch der ursprünglich nur aus Vierkirchen und Esterhofen bestehenden Hauptmannschaft Vierkirchen die frühere Hauptmannschaft Rettenbach und Riedenzhofen angegliedert. Von besonderer Bedeutung ist schließlich bis in die heutige Zeit die alte Wirtschaftsgmain, deren frühere Selbstverwaltungsrechte sich vielfach noch erhalten haben. So bestellte Rettenbach immer seine eigenen Ortsvorstände, die die Belange der Gmain zu vertreten hatten, wie früher die Hutung und heute den gemeinsamen Arbeitseinsatz beim Wegebau, der Gewässerpflege am Rettenbach und bei Arbeiten im Gemeindewald. Hierzu gehört auch die Verwaltung des Gmainbesitzes von ursprünglich 93 Tgw. (nach der Aufteilung der Fahrbachwiesen) und gegenwärtig noch 25 Tgw. Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil Bestrebungen bestehen, diesen Gmaingrund bei der Flurbereinigung dem Vierkirchener Gemeindebesitz anzugliedern, was nicht rechtens ist.



Bekanntgabe der Eröffnung der Haltestelle Esterhofen vom 27. Mai 1889.



Unterführung Esterhofen mit
S-Bahnstation.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Bleibt noch zu erwähnen, daß von 19 Landwirten um 1950 bis heute, sieben Grund und Boden verpachtet oder verkauft haben und anderen Berufen nachgehen. Da in Rettenbach Handwerker, Industriebetriebe und Geschäfte fehlen, konnte es seinen bäuerlichen Dorfcharakter weitgehendst erhalten.

Esterhofen

Esterhofen, das auch nicht viel jünger sein dürfte, als die übrigen Weiler und Einödhöfe der Umgebung, taucht erstmals 1381 aus seiner unbekannten Geschichtlichkeit ans Licht der Geschichte auf. Der Ortsname deutet enge Beziehungen zu Pasenbach an, bedeutet er doch »Hof oder Höfe östlich des Mutterdorfes Pasenbach«. Diese enge Bindung zeigt auch noch die Erstnennungsurkunde vom 29. September 1381, nach der Hans der Biburger, der gleichzeitig in Rettenbach begütert war, dem Kloster Indersdorf den Groß- und Kleinzehent »ze Bärenbach und ze Osterhofen« um 12 Pfund Regensburger Pfennige verkaufte¹¹. Im Spätmittelalter gelangte dann fast ganz Esterhofen unter die Grundherrschaft Münchner Bürger. Um 1500 lag von dem Obereigentum der fünf Anwesen ein Hof bei dem Münchner Bürger Rudolf und zwei Höfe bei dem Münchner Bürger Mölzer. Der aus einem Viertelhof und einer Sölde bestehende Rest gehörte einem ungenannten Fischer¹². Wie der Teilungsvertrag vom 1. Juli 1521 zeigt¹³, waren diese beiden Münchner Bürgerfamilien miteinander verwandt. Eigentümer zumindest eines Hofes war zunächst Bartlme Rudolf. Anna, die Tochter des Jörg Rudolf, hatte Jacob Mölzer, der dann 1497 verstarb, geheiratet und die Höfe als Heiratsgut eingebracht. Als nun die Witwe 1521 ebenfalls verschied, teilten der Sohn Jörg Mölzer und dessen Schwester Anna, die den fürstlichen Sekretär und Lehenpropst Augustin Köllner geheiratet hatte, den Besitz. Jörg Mölzer erhielt in Esterhofen den von den Hundt zu Lauterbach lehenbaren Hof, der vom Tanmair bewirtschaftet wurde, $\frac{1}{3}$ des Zehents aus zwei

Höfen, der ein Lehen vom Wilbrecht zu Pasenbach war und den Hof, den der Krymel innehatte. Anna Köllner wiederum bekam in Esterhofen die Hube, die Leonhard Syron nutzte. Untersuchen wir den weiteren Entwicklungsgang der fünf Anwesen in Esterhofen, deren Zahl sich bis 1879 nicht veränderte, so können wir feststellen, daß zunächst Oswald Barth die Köllnersche Hube erwarb. Nach dessen Tod ging sie an seinen Vetter Karl Tanner von Tann über, der sie aber 1612 an seine Muhme, die Witwe Katharina Barth geb. von Lerchenfeld verkaufte. Von dieser kaufte sie 1615 ihr Vater Albrecht von Lerchenfeld zu Ammerland, fürstlicher Hofkammerrat und Kastner zu München¹⁴. 1671 gehört dieser Halbhof dann — es ist der Tonibauer — zum Hofkastenamt München. Der Hof wird vor dem Dreißigjährigen Krieg von einem Hans Völkl, nach diesem, von einem Michael Völkl bewirtschaftet. Dessen Tochter Rosina bot 1669 Michael Perchtold die Einheirat. Die beiden Ganzhöfe des Jörg Mölzer kamen in den Besitz des Frh. von Lösch und wurden Bestandteil der Hofmark Hilgertshausen: Der »Metz« hat seinen Namen von Michael Merz, der den Hof 1668 durch Übergabe erwarb; den »Hanslbauernhof« bewirtschaftete nach dem Steuerbuch von 1671 Thomas Wartler, der ihn 1650 von der Grundherrschaft erwarb, weil der Vorbesitzer erbenlos verstorben war, oder weil der Hof öd lag. Den ehemaligen Viertelhof des Fischers erwarb der Herr von Barth auf Pasenbach. Dieses den Hausnamen »Thoma« (Thomerl, Dami) tragende spätere Sechstelanwesen hatte vor 1612 ein Hans Weber inne und danach ein Michael Hörli; 1665 übernahm es Hans Asam von seinem Vater Wolf Asam. Das fünfte Anwesen schließlich, eine Sölde (Schuster) kam ebenfalls zur Hofmark Hilgertshausen; 1671 bewirtschaftete sie ein Michael Helt.

Bis über die Zeit des Bahnbaues hinweg blieb Esterhofen ein Weiler mit fünf Anwesen. 1823 hatte er 29 Einwohner, 1879 35 Einwohner.

Niemand wollte sie haben: weder Weihs noch Vierkirchen. Und so legte man den Verlauf der Schienen zwischen die größeren Ortschaften: Esterhofen kam unfreiwillig zum Zuge. Bei der Grundvermessung wurden 1866/68 30 Tagwerk (13,15 ha) landwirtschaftliche Nutzfläche der Reichsbahn übereignet. In einer Familiengeschichte finden wir über den Bahnbau folgendes: »Der schwerste Durchbruch war beim Redelberg zwischen Ramelsbach und Jedenhofen. Da arbeiteten Arbeiter aus der Tschechei, Slowakei und Polen, Krain und den österreichischen Provinzen. Bei uns [Reindlanwesen] waren ständig drei Arbeiter einquartiert... Bei Asbach war die Kantine.« Bis 1889 waren die Schienen auf Sand gelegt. An die schwere körperliche Arbeit beim Austausch der 12-m-Schienen kann sich Kaspar Hirner noch erinnern: »Alles Akkordarbeit ohne Maschinen, das Auf- und Abladen der Schienen und die Fertigstellung einer Teilstrecke in den Fahrplanpausen. Damit fiel auch die Frauenarbeit, das Gras- und Unkrautjäten der Bahndämme weg. Immer sechs Frauen arbeiteten in einer Linie. Sie kamen in den Sommermonaten zum Einsatz.«

1919/20 sah Esterhofen die »Weißen und die Roten«. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte man eben mit der Glonnregulierung begonnen. Die meist »roten Arbeiter« verkehrten in der Bahnhofrestauration Großmann und beim Wirt in Asbach. In Petershausen hatten die Weißen ihr Quartier. Als die Roten, von Esterhofen und Asbach kommend, mit einem Panzerzug in Petershausen einfuhren, wurden sie mit Maschinengewehrsalven aufgehalten und mußten sich wieder nach Asbach zurückziehen. So rollte der Panzerzug mehrmals hin und her. Tote gab es glücklicherweise nicht.

Die Bahnhofrestauration in Esterhofen entstand mit dem Bau der Haltestation und wurde 1910 von der Familie Großmann angekauft. Als Siedlungsgelände wurde Esterhofen im wesentlichen erst nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere aber nach dem Ausbau der S-Bahn (1973), interessant. Für die Gemeinde war der Bau der Unterführung (1973) von Bedeutung, hatte es doch gerade an der Schranke in Esterhofen mehrere tödliche Unfälle gegeben. Mit der Zunahme des Bahnverkehrs nach der Elektrifizierung (1960) waren die Wartezeiten an der Schranke unerträglich geworden.

Noch im laufenden Jahr wird mit dem Bau einer Überführung auf dem höchsten Punkt des Einschnittes (Verlängerung der Ganghoferstraße) begonnen. Der landwirtschaftliche Verkehr erfordert dies, nachdem die Bundesbahn die Schranke nach Jedenhofen beseitigen will. Finanziert wird das Millionenprojekt (1,2 Mio. DM) im wesentlichen von der Bundesbahn.

Jedenhofen

Jedenhofen und Ramelsbach, Asbach sowie drei Anwesen in Rettenbach, gehörten bis 1802 zu der Landzunge, die das Landgericht Kranzberg über die Glonn hinweg in das Landgericht Dachau streckte. Bei Jedenhofen und Ramelsbach ist die Zugehörigkeit zur im Schwerpunkt nördlich der Glonn liegenden Hofmark Indersdorf ganz offen-

sichtlich die Ursache. Für die drei Rettenbacher Höfe hatten wir oben eine Erklärung versucht. Um die Erforschung von Jedenhofen hat sich Herr Wladislaw Kuzdrzal-Kicki besonders verdient gemacht und umfangreiches Material zusammengetragen. Hier können wir jedoch nur einen knappen Überblick geben.

Die Anfänge von Jedenhofen dürften in das 9. Jahrhundert fallen. Erstmals wird der Ort in einer Urkunde zwischen 948 und 957 genannt, als der Edle Isanhard¹⁵, von dem wir bereits bei Rettenbach hörten, Besitz an sieben Orten, darunter in Jedenhofen, dem Freisinger Bischof vertauscht und dabei als Gegengabe einen geschlossenen Besitz in Straßbach erhält. Das in dieser Urkunde genannte »Ötinhovun« hat die Wortbedeutung von »Hof des Uoto«. Davon leiten sich die Schreibungen 1330 Uetenhofen, 1550 Yettenhofen ab.

Um 1500¹⁶ sind bereits 9 Anwesen vorhanden — wie auch noch im Jahre 1823 — von denen 4 Ganzhöfe, 1 Halbhof mit Mühle und 1 Fischlehen mit der Grundherr-



Katasterplan Jedenhofen von 1809 aus dem Bestand des Vermessungsamtes Dachau. Maßstab 1:5 000. Durch die bereitwillige Unterstützung des Vermessungsamtes Dachau war es möglich, die ersten Katasterpläne in diese Festschrift aufzunehmen. Hierfür herzlichen Dank.

schaft zum Kloster Indersdorf gehören; 1 Sölde ist im Obereigentum eines Bauern Wilbrecht, es ist dies der Mesner; 1 Leerhäusl gehört einem Pauli Schafner. Hinzu kam noch das Widum der Pfarrei Vierkirchen und das St.-Nikolaus-Filialgotteshaus.

Betrachten wir kurz den Ort, wie er uns im Steuerbuch von 1671 beschrieben wird¹⁷:

Hörlbauer: Matheus Hörl hat den zum Kloster Indersdorf gehörigen Ganzhof 1656 von seinem Vater um 800 fl übernommen. Sein Vater hatte den im Dreißigjährigen Krieg völlig abgebrannten Hof neu aufgebaut.

Hansbauer: Balthasar Hörl hat den zum Kloster Indersdorf gehörigen Ganzhof 1665 von seinem Vater um 900 fl übernommen.

Ullabauer: Wolf Seßthaler hat den zum Kloster Indersdorf gehörigen Ganzhof 1663 durch Heirat der Tochter des Vorbesitzers, des verst. Georg Hörl, um 775 fl erworben.

Mühle: Georg Schmidt besitzt die dem Kloster Indersdorf grundbare Mühle und die dazugehörige Hube, die ihm seine Mutter 1665 um 1300 fl — eine sehr stattliche Summe — übergeben hatte.

Wimbauer (Widenbauer, Widumgütel): Georg Weingartner hat das dem Pfarrer von Vierkirchen grundbare Widumgütel, ein Viertelhof, 1659 von Georg Wallner um 316 fl gekauft.

Mesnergütel: Melchior Seßthaler hat die dem Kloster Indersdorf gehörige Bausölde am 21. März 1668 durch Kauf um 330 fl von Matthäus Lechenmann erworben.

Fischer: Veit Seiz hat das zum Kloster Indersdorf gehörige Fischlehen samt dazugehörigem Garten und 1 Juchart Acker im Jahre 1641 durch Heirat der Witwe des Vorbesitzers, des verst. Sebastian Berchtold, um 500 fl an sich gebracht.

Schafnergütel: Nach dem Katasterplan von 1809 und der Hausnumerierung fehlt heute ein Anwesen. Dafür sind

beim Fischer zwei Hausnummern eingetragen, weil das betreffende Haus in seinem Garten stand. Im Steuerbuch von 1671 ist vermerkt, »außer dessen hat er absonderlich ein eignes Gütl, so man das ‚Schaffnergütl‘ [um 1500 im Obereigentum eines Pauli Schafner] heißt, darzu 8 Eigenäcker, welche bei 13 Jochart halten, und 2 Tagwerk zwie-madiges Wiesmadt, doch mit schlechtem Hauet [Heuertrag] gehörig, welches seines Weibs erstgehabten Ehemannes Vater Georg Berchtold vermög vorgewiesenen Kauftitels vom 6. Juni 1616 erkauf hat«, mit einem Wert von 415 fl.

Das neunte Haus ist das gemeindliche Hüthaus.

Interessant ist die Entwicklung des Fischeranwesens. Um 1500 wird es als Viertelhof (Lehen) aufgeführt, wie auch 1760. 1812 aber gehören zu dem Hof, den Nikolaus Berchtold bewirtschaftet, 55 Tagwerk, so daß das Anwesen als Halbhof anzusprechen ist. Die weiteren Besitzaufstockungen ließen diesen Hof bis heute zu einem »Ganzhof« werden; ein Beispiel eines kontinuierlichen Aufstieges.

Ramelsbach

Die Erstnennung von Ramelsbach fällt, wie die von Rettenbach, bereits in das 9. Jahrhundert. Das damals geschriebene Hrammespah und auch Rammespah — die Schreibung des 10. Jahrhunderts — haben die Bedeutung von Rabenbach. Wie Jedenhofen gehörte Ramelsbach bis 1802 zum Landgericht Kranzberg.

Die Geschichte von Ramelsbach beginnt damit, daß der Kleriker Ekkihoh am 13. September 830 sein gesamtes von seinem Vater und seinem Bruder stammendes Erbe in »Hrammespah« der Freisinger Domkirche gibt¹⁸. Die Schenkung umfaßt die bewirtschafteten wie die unbewirtschafteten Gründe, die Leibeigenen, die Gebäude, das Vieh, die Wiesen, Weiden, Wälder und Gewässer, so daß es den Eindruck hat, die Ansiedlung sei noch sehr jung.



Der »Baurhof« der Familie Sigl im Weiler Ramelsbach ca. 1905.

Eine Generation später, zwischen 876 und 880, vertauscht Bischof Arnold diesen Besitz an den Edlen Alprih gegen anderen Besitz in Asinhuson (Assenhausen)¹⁹. Der neue Besitz des Alprih in »Hrammespah« umfaßte einen Herrenhof (curtiferum), 66 Joch Acker, 19 Fuder Wiesen und 10 Joch Wald. Ein Besitznachfolger des Alprih, der Edle Kozperht, gibt nun zwischen 955 und 957 diesen Besitz zu »Rammespah«, bestehend aus dem Herrenhof, 59 Joch Acker, 18 Joch Wiesen und all seinem Wald dem Freisinger Bischof Lampert und erhält dafür ähnlichen Besitz in Rettenbach und Biberbach²⁰. Es muß in dieser Zeit noch weiterer adeliger Grundbesitz in Ramelsbach bestanden haben, denn zwischen 972 und 976 gibt die Edle Guntpirich in »Ramaspach« 2 Huben mit 5 Leibeigenen (mancipia) der Freisinger Domkirche zugunsten der Befreiung ihrer Nachkommen von der Leibeigenschaft²¹. Offensichtlich hatte sie einen Leibeigenen der Domkirche zum Mann genommen, wodurch ihre Kinder ebenfalls Freisinger Leibeigene wurden. Außerdem übergab kurz danach zwischen 937 und 981 unter Bischof Abraham, der Edle Kumpo seinen Besitz an drei Orten, darunter in »Rammespah«, der Freisinger Domkirche und erhält dafür 6 Huben mit Zubehör in Glonn²². Bei dem Kumpo scheint es sich um einen Verwandten der Guntpirich zu handeln, der Ansprüche auf den von ihr weggegebenen Grundbesitz hatte, so daß eine Kompromißlösung nötig wurde. Was aus dem Freisinger Besitz in Ramelsbach weiter wurde, wissen wir nicht. 360 Jahre lang schweigen hierüber die Quellen.

Als Ramelsbach im 14. Jahrhundert erneut aus dem Dunkel auftaucht, finden wir hier als Grundherrn die Kammerberger und Münchner Bürger. So kauft das Kloster Indersdorf am 2. März 1343 zur Sicherstellung einer Meßstiftung von Hainrich dem Kammerberger u. a. einen Hof in »Ramsbach«²³, auf dessen Wiederkaufsrecht seine Söhne Erasmus und Degenhart die Kammerberger von Mainberch am 6. Januar 1372²⁴ verzichten. Weiteren Besitz verkauft am 31. Mai 1380 die Münchner Bürgerswitwe Dyemut die Waepin dem Kloster Indersdorf zu »Ramspach«, nämlich das Gut, das bislang der nunmehr verstorbene Chun der Spaechter innehatte²⁵, um 6 1/2 Pfund Pfennige und am 8. August 1384 verkauft schließlich Chunrat der Pernhaeckel sein Eigengut zu »Rams-

pach« dem Kloster um 7 Pfund Regensburger Pfennige. Die vorgenannten Besitzseinheiten müssen in der Folgezeit zum Teil zusammengelegt worden sein, denn später ist in Ramelsbach immer nur von zwei Höfen die Rede, die zunächst beide dem Kloster Indersdorf gehörten. 1665 kaufte aber die Hofmark Hohenkammer vom Kloster einen Hof, den Lamplhof, so daß nurmehr der Könighof (Sigl) im Obereigentum Indersdorfs blieb.

1823 lebten hier zwei bäuerliche Familien mit 21 Menschen. Unter Pfarrer Dr. Zailer wurde der Lamplhof schließlich 1857 zertrümmert²⁶. Von den 1812 verzeichneten 214 Tagwerk dieses Hofes blieben nurmehr zwei Kleingütler (Rabl und Lampl). Die schönsten Felder wurden von Dr. Zailer, der mehr Landwirt als Pfarrer war, aufgekauft — insgesamt 90,13 Tagwerk — und später den Pfarrfründen einverleibt.

Anmerkungen:

- ¹ Fr.Tr. Nr. 733 v. 22. 8. 852.
- ² Fr.Tr. Nr. 1133 v. 948—957.
- ³ Fr.Tr. Nr. 1149 v. 956—957.
- ⁴ Fr.Tr. Nr. 1147 v. 955—957.
- ⁵ Fr.Tr. Nr. 1534 v. 1138—1147.
- ⁶ Fr.Tr. Nr. 1519 v. 1098—1137, Nr. 1751e v. 1138—1147, Nr. 1545f v. 1138—1158, Nr. 1759b v. 1138—1158 und MB IX/385.
- ⁷ Fr.Tr. Nr. 1763 v. 1141—1147.
- ⁸ Josef Scheidl: Dachau. Ms. im Staatsarchiv München, S. 284.
- ⁹ Alois Angerpointner: Freisinger Domherren aus Dachau. Konrad von Röttenbach. Dachauer Nachrichten Nr. 312 vom 30. 12. 1963.
- ¹⁰ Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 100 und 176.
- ¹¹ Ind. Urk. Nr. 298.
- ¹² Fried: Herrschaftsgeschichte 108.
- ¹³ Ind. Urk. Nr. 1911.
- ¹⁴ OA 6 (1844) 274.
- ¹⁵ Fr.Tr. Nr. 1134.
- ¹⁶ Fried: Herrschaftsgeschichte 177.
- ¹⁷ Staatsarchiv München, Steuerbuch 175.
- ¹⁸ Fr.Tr. Nr. 601.
- ¹⁹ Fr.Tr. Nr. 929.
- ²⁰ Fr.Tr. Nr. 1147.
- ²¹ Fr.Tr. Nr. 1226.
- ²² Fr.Tr. Nr. 1284.
- ²³ Ind. Urk. Nr. 161.
- ²⁴ Ind. Urk. Nr. 241.
- ²⁵ Ind. Urk. Nr. 288.
- ²⁶ Mathias Steinberger: Die Pfarrei Vierkirchen. München 1879, S. 83f.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen.

Die frühere Gemeinde Pasenbach

Von Josef Strobl

Wie Biberbach, Viehbach, Rettenbach und Ramelsbach dürfte auch Pasenbach eine Rodung des 8. Jahrhunderts sein: eine Siedlung am Bach eines Paso, wie Ortsnamenkundige meinen. Die Siedlung muß frühzeitig in den Besitz der Freisinger Domkirche gekommen sein. Aus einer Urkunde vom 6. März 819 — der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes — erfahren wir¹, daß ehemals ein Kleriker Tozi seinen Besitz »in loco nuncupato Pasinpah iuxta fluvium qui dicitur Clana« (in einem Pasenbach genannten Ort, bei dem Glonn bezeichneten Fluß gelegen)

der Freisinger Domkirche geschenkt hat, den nun ein Pupo gegen anderen Besitz tauschweise erhält. Wenig später im Jahre 826 übergibt der Priester Rathelm sein zu Pasenbach innegehabtes Lehen (beneficium suum ad Basinpach)² dem Freisinger Bischof, und zwischen 858 und 870 schenkt der Edle Diepolt zu seinem Seelenheil seinen Besitz zu Pasenbach der Freisinger Domkirche. Es war dies ein Herrenhof mit Wohnhaus, sonstigen Gebäuden, genutztem Land und Wald (curtem cum domo ceterisque edificiis, terris et silvis)³.